

Stein heben, bis die Muskeln versagen

ELGG Eine traditionsreiche Randsportart suchte ihre Meister: In Elgg haben sich am Samstag starke Männer und Frauen aus der ganzen Schweiz darin gemessen, möglichst schwere Steine zu heben und zu werfen.

Die Schweizer Meisterschaften im Steinheben in Elgg lockten Turnvereinsdelegationen und Sportler aus der ganzen Deutschschweiz. Und dabei gab es noch eine echte Neuheit: Erstmals suchte die Schweiz auch nach einem Meister und einer Meisterin in der Disziplin Steinheben.

Thomas Lehmann, der Präsident des Organisationskomitees der Schweizer Meisterschaften der Schweiz, hat zusammen mit seinem Team und rund 60 Freiwilligen den Anlass auf die Beine gestellt: «Seit Montag waren wir eigentlich konstant mit Aufstellungen beschäftigt», sagt er: «Für nur einen Tag Wettbewerb ist das ein ziemlich grosser Aufwand.» Aber dieser scheint sich zu lohnen. Die grüne Wiese auf dem Gelände des Schulhauses Im See ist mit einer rund 50 Zentimeter dicken Schicht Sand überzogen. «Später wird hier der Sportplatz eingesandet, wir können den Sand also quasi «zwischennutzen», erklärt Lehmann.

40 Kilo Stein werfen

Steinstossen funktioniert eigentlich genau so, wie es sich anhört. 4 bis 12,5 Kilogramm schwere Steine werden mit einer Hand und etwas Anlauf so weit geschleudert, wie es geht. Die Ausnahme bildet die Kategorie, in der 40-Kilogramm-Brocken möglichst weit gewuchtet werden. Hier darf man den Stein über den Kopf stemmen und mit beiden Händen werfen.

Gian Wälchli aus Herznach AG, zählt zu den Favoriten in der 40-Kilo-Kategorie. Er verzichtet auf die Sonderregel und wirft seinen Stein mit nur einer Hand. Konzentriert stürmt er auf den Balken zu, vor welchem der Abwurf passieren muss. Der könnte den letztjährigen Meister schlagen, räumen die Zuschauer.

Aber Gian Wälchli selber ist nicht so sicher: «Ich konnte nicht

so viel trainieren, wie es für einen Siegwahl nötig wäre», sagt er. Gewinnen würde er natürlich trotzdem gern. «Aber wichtig ist einfach, locker zu bleiben. Die Technik muss stimmen, nur mit Kraft gewinnt man nicht.» Dieses Jahr reicht es nicht für Wälchli. Ein paar Stunden später steigt Roman Feusi, wie im letzten Jahr, auf den ersten Podestplatz.

Corina Obrist aus Wallbach im Aargau balanciert ihre 12,5 Kilo auf der rechten Schulter aus, federt kurz in den Knien und läuft dann die knapp zehn Meter an.

Jede Muskelfaser scheint gespannt, und wie von einer Flipperautomaten-Feder fliegt der Stein 10 Meter und 89 Zentimeter in den Sand. Die Chancen auf den Titel stehen erst gut, doch auch sie verpasst knapp den ersten Platz, Alexandra Ganz aus Thalwil wirft noch etwas weiter.

Einen Sommer lang trainiert

Steinheben wirkt dagegen beinahe statisch. In dieser Disziplin heben die Sportler mit einer Hand einen 8 bis 22,5 Kilogramm schweren Stein so oft, wie sie können. Dabei müssen sie den Stein bis knapp über den Boden führen, um ihn dann mit gestrecktem Körper weit über den Kopf zu stemmen. Sabrina Böni

vom Turnverein Schindellegi steht im Final des 12,5-Kilo-Steinhebens. Die ersten 10 Wiederholungen sehen locker aus. Bei 16 zischt Böni durch die Zähne. Bei 27 versagen die Muskeln.

«Die Technik muss stimmen, nur mit Kraft gewinnt man nicht.»

Gian Wälchli,
Steinstösser

Für einen Sieg reicht es knapp nicht. Nebenbei hat Alexandra Meier aus Basadingen fünf Wiederholungen mehr geschafft. Trotzdem ist Sabrina Böni mehr als zufrieden: «Ich hätte es nicht erwartet. Wir haben erst über den Sommer wirklich angefangen zu trainieren», erzählt sie noch atemlos vom Kampf.

Die neue Schweizer Meisterin Alexandra Meier strahlt und sagt: «Ich wusste schon, ich gehöre nicht zu den Schlechten, aber ich habe trotzdem nicht mit einem Siegerechnet.» Steinheben sehe immer so einfach aus: «Und die ersten 10-mal sind auch einfach. Aber dann ist es ein Kampf gegen den inneren Schweinehund.»

Lionel Hausheer



Im Steinstossen und Steinheben massen sich Sportler in Elgg, wo die Schweizer Meisterschaften zum ersten Mal stattfanden.



Fotos: Madeleine Schädler

Welches ist das coolste Unternehmen in Zürich?

Erfolgreiche Berufsleute

SWISS SKILLS Für die besten jungen Berufsleute gab es an den Swiss Skills in Bern Edelmetall. Die Teilnehmer aus der Region Winterthur holten sieben Medaillen.

900 Teilnehmer aus 75 Berufen, 78 Medaillen, davon 20 in den Kanton Zürich:

An vier Tagen haben sich junge Berufsleute in Bern an der laut Veranstalter «grössten Berufsshow der Welt», Swiss Skills, gemessen. Aus dem Kanton Zürich nahmen 99 Berufsleute teil, davon stammte über ein Viertel aus Winterthur und Umgebung.

7 haben Medaillen nach Hause getragen. Allen voran Aicha Sebai aus Winterthur. Sie gewann als Hotelfachfrau am Universitätsspital Zürich den ersten Platz und somit die Goldmedaille. Silber holten Motorradmechaniker

Moritz Brunner aus Winterthur, Polymechaniker Sandro Rüss aus Humlikon und Strassenbauer Patrick Bürgler aus Ellikon am Rhein.

Den dritten Platz belegten Elektroniker Jan Moser aus Winterthur, Lüftungsanlagenbauer Almedin Sarda aus Winterthur und Kältesystemplaner Samuel Leutywiler aus Bauma.

Drei vierte Plätze

Nur ganz knapp eine Medaille verpasst haben Florian Walter (Pfungen, Application Development), Laura Strazza (Bassersdorf, Innendekorateurin) und Luana Stooss (Seuzach, Detailhandelsfachfrau). Die Landeten alle sandten auf dem undankbaren vierten Platz. Über 5000 Zuschauer nahmen an den Ehrungen am Samstagabend teil.

Patrick Bürgler

red

Die 18'000 Mitglieds-Unternehmen des KMU- und Gewerbeverbandes bieten die grösste Auswahl an coolen Ausbildungen und Berufen!

www.wirtschaft.ch

Die Reichweite interessierte am meisten

TURBENTHAL Wie weit fährt ein Elektroauto? Kann es einen Wohnwagen ziehen? Um Antworten auf solche Fragen zu finden, kamen die Besucher am Samstag in die Energiestadt Turbenthal.

Ausstellungen über Elektromobilität erkennt man daran, dass auf dem Besucherparkplatz mindestens ein Elektrofahrzeug der Marke Tesla steht. So war es auch am Samstag in Turbenthal. Aber nicht nur auf dem Parkplatz standen Tesla, sondern auf dem ganzen Areal des Schulhauses Breitli.

Dort organisierte die Energiestadt Turbenthal gemeinsam mit E-Mobile Electrosuisse eine Ausstellung rund um die Themen Elektromobilität und Solarstrom. Schon wenige Minuten nachdem die Ausstellung eröffnet hatte, fanden sich mehrere Interessierte auf dem Gelände ein und liessen sich auf den neuesten Stand bringen.

Bereits 2014 fand der Anlass in Turbenthal statt, und wie damals erwarteten die Organisatoren auch diesmal etwa 300 Besucher. Neu war dieses Jahr, dass auch Firmen dabei waren, die nicht Autos oder Töffs präsentierten, sondern Solarstromanlagen, die sie installieren.

«Der Markt für Elektroautos ist stark am Wachsen» – mit die-

sen Worten lud die Gemeinde Interessierte ein. In den nächsten Jahren werde eine grosse Verlagerung stattfinden, weg von fossil betriebenen Fahrzeugen hin zu solchen, die mit erneuerbaren Energien angetrieben werden.

«Nutzen Sie die Gelegenheit und verschaffen Sie sich einen aktuellen Überblick über das Ange-

bots», hiess es in der Einladung weiter. Und diesem Aufruf folgten einige – vor allem Männer, wie schnell klar wurde. Eines der Objekte, die am meisten Aufmerksamkeit auf sich zogen, war der Hyundai Kona Electric. «Es ist toll, dass dieses Auto heute hier ist, denn es ist sehr neu», erklärte Urs Schwieger von E-Mobi-

le bei einer kurzen Führung durchs Ausstellungsgelände. Und tatsächlich bildete sich mit der Zeit ein kleines Grüppchen um das neue Auto, und es tauchten einige Fragen auf. «Ist das wirklich ein Elektroauto?», fragte einer, als er unter die Haube blickte. «Das hier sieht aber aus wie ein normaler Motor.» Ob man an die-

ses Auto einen Wohnwagen anhängen könne, wollte ein anderer wissen. Das sei möglich, allerdings müsse die Batterie dann schneller wieder aufgeladen werden. «Für meine nächsten Schweden-Ferien eignet es sich also eher weniger», sagte der Besucher schmunzelnd.

Die Reichweite interessierte

Allgemein war die Reichweite der Elektroautos ein grosses Thema an diesem Anlass. Die Frage nach dem «wie weit» stellten die meisten Besucher. Die Antwort beim Hyundai Kona erstaunte einige: «Er kommt auf fast 500 Kilometer», sagte der Fachmann.

Die Autos standen nicht nur auf dem Gelände herum, sondern durften auch gefahren werden. Ein Angebot, das gerne genutzt wurde. Das Fazit nach der Fahrt lautete dann meist: «Das hätte ich nicht gedacht» oder «Es war ein seltsames Gefühl».

Als zwei Teenager auf ihren Mofas – ohne Elektromotor – am Ausstellungsgelände vorbeifuhren und grossen Lärm verursachten, realisierten die Besucher, dass der Geräuschpegel den grossen Unterschied ausmacht. Wo bei gerade bei den Motorrädern die einen eine lautere Version durchaus bevorzugen, wie in den Gesprächen mehrmals zu hören war.

Sharon Kesper



Viele der Besucher wollten die Elektrofahrzeuge Probe fahren in Turbenthal.

Fotos: Madeleine Schädler